

Zitierhinweis

Jonkanski, Dirk: Rezension über: Axel Lohr / Jan Petersen, Kirchenglasmalereien in Hamburg und Schleswig-Holstein, Kiel: PMzwei PrintMedia, 2023, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, 149 (2024), S. 258-261, <https://www.recensio-regio.net/r/a2c46768bd0d4da4914f38be119c840f>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Im Literaturverzeichnis sollten in einer zweiten Auflage wie üblich auch die Druckorte der Werke angegeben werden – und dann kann hier gleich auch der Name des Rezensenten berichtigt werden.

Im vorliegenden Band ist wie schon im vorausgehenden Wettbewerb eine ganze Gruppe von für Schleswig-Holstein charakteristischen Alleen unberücksichtigt geblieben: die Hofalleen. Hierunter verstehe ich sowohl die kurzen Alleen auf den Wirtschaftshöfen etlicher Güter wie die vor wenigen Jahren total erneuerte Hofallee in Krieseby in Schwansen, Hofalleen in Ascheberg (Kreis Plön), oder Blumendorf im Kreis Stormarn (wohl aus dem 18. Jahrhundert) als auch die meist kurzen Zufahrtsalleen von der benachbarten Straße zum Hof (sofern es sich nicht um „Gutsalleen“ handelt). Sie bilden eine eigene Gruppe, mit zahlreichen Beispielen in vielen Kreisen.

Auch wenn dieser Alleetyp im Wettbewerb von 2022 nicht aufgerufen war, so sollen hier doch einige markante Beispiele genannt werden: Angefangen sei mit der barocken, wohl über 270 Jahre alten Lindenallee zum ehemaligen Meierhof Frauenhof (Gemeinde Esgrus) und den zwei (!) zueinander im Winkel angepflanzten Alleen zum Wittkielhof; beide Höfe liegen in Angeln, wo überhaupt manche Zufahrtsallee zu vielleicht ehemaligen, separat neben dem jeweiligen Dorf liegenden Heremannahöfen (?) zu finden ist, deren Namen nicht selten mit dem dänischen Grundwort: *gaard* = Hof enden. Aus Stormarn wären die beiden Hofalleen am Zarpener Hof zu nennen, sowohl eine längere Zufahrts- als auch eine kurze Allee auf dem Wirtschaftshof. Die wenig bekannte Linden-Doppelallee zum Gut Wulfsdorf bei Ahrensburg, die lange Allee in Stegen (Gemeinde Bargfeld-Stegen) oder die perspektivisch (!) angelegte Zufahrtsallee in Altfresenburg, alle im Kreis Stormarn, muss man wohl als Gutsalleen bezeichnen. Und in der Gemeinde Bargfeld-Stegen konnte im Rahmen der Dorferneuerung in den 1980er Jahren anstelle der eingangs genannten allgemeinen Verluste an Alleebäumen außerhalb der Dörfer jetzt eine Vielzahl von neuen Linden innerhalb der Ortslage angepflanzt werden, ein großer Gewinn für das Ortsbild.

Mein Fazit: Ein schönes, preiswertes Buch mit knappen, guten Texten und wunderbaren Aufnahmen vieler Alleen, grüne Verbindungen „im Land zwischen den Meeren“, die den Reichtum an Alleen in Schleswig-Holstein bestens dokumentieren. In einer erhofften zweiten Auflage sollten möglichst viele Verbesserungen vorgenommen werden.

Burkhard von Hennigs

Axel Lohr / Jan Petersen, Kirchenglasmalereien in Hamburg und Schleswig-Holstein.

Hrsg. von der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. Kiel: PMzwei Print Media, 2023. 590 S. (Studien zur schleswig-holsteinischen Kunstgeschichte; 21). – ISBN 978-3-9820897-5-1.

In Hamburg und Schleswig-Holstein ist die Glaskunst aus dem Mittelalter nur spärlich, die aus dem Historismus und der frühen Moderne nur unzureichend überliefert. Aber zu keiner Zeit wurden so viele Kirchen gebaut wie nach dem Krieg ab 1945, zu deren wesentlichem Merkmal die Glasmalereien gehören. Axel Lohr und

Jan Petersen stellen diesen Schatz an Kirchenfensterkunst in einem 2300 Gramm schwergewichtigen Inventar in Wort und Bild vor: ein erster Katalog der bislang kaum beachteten Werke mit über 1000 brillant gedruckten Fotografien von Kirchenfenstern aus 430 Kirchen und Sakralräumen. Davon stammen ein Drittel aus Hamburg und zwei Drittel aus Schleswig-Holstein.

Das Buch ist das Ergebnis einer vierjährigen Forschungstätigkeit und Bestandsaufnahme unter Mithilfe von *Burkhard von Hennigs* und *Rüdiger Joppien* in der Redaktion. Den Katalog-Text von *Axel Lohr* ergänzen die Fotografien von *Jan Petersen* zu einem umfangreichen Überblick zu einer bisher vernachlässigten Kunstgattung, galt doch die Glasmalerei als schmückendes Beiwerk, das ein Stiefkind für die Kunstgeschichtsschreibung war und wenig Wertschätzung vor Ort genoss.

Angestrebt wurde ein Inventarverzeichnis, das möglichst umfassend den Bestand aufzeigt und in tabellarisch knappen Beschreibungen, auch der ikonographischen Vielfalt in den Darstellungen, das allgemeine Interesse weckt und Kunstwerte vermittelt. Eine vollständige Übersicht war nicht geplant, auch keine streng wissenschaftliche Erfassung nach den Richtlinien des *Corpus Vitrearum Medii Aevi* (CVMA seit 1952), die eine eindeutige Zählung und Kennzeichnung der Fenster vorsehen. Dieses Kompendium zur norddeutschen Glaskunst soll Anreiz sein für weitergehende wissenschaftliche Arbeiten.

Unter Kirchenglasmalereien werden hier alle künstlerisch gestalteten Verglasungen verstanden. Im Katalog werden sie mit ihren meist biblischen Motiven, ihren Entstehungsdaten und den Namen der ausführenden Werkstätten und entwerfenden Künstlern und Künstlerinnen dokumentiert. Insgesamt 306 Künstler wurden ermittelt, die Fenster für 720 Sakralräume entworfen haben, darunter regionale Größen neben international tätigen Künstlern wie *Jochem Poensen* und *Johannes Schreier*. Auffällig dabei die wiederholte Beauftragung weniger Künstler und Künstlerinnen: *Christel Kuball*, *Tatiana Ahlers-Hestermann*, *Siegfried Johann Assmann*, *Johannes Beeck*, *Hanno Edelmann*, *Frans Wilhelm Griesenbrock*, *Ernst Günther Hansing*, *Gerhard Hausmann*, *Hans Kock*, *Illo von Rauch-Wittlich*, *Alfred Roß* und *Dagmar Schulze-Roß*, *Hans Gottfried von Stockhausen* und *Claus Wallner*. Über 100 Fenster ließen sich nicht zuordnen.

Drei Geleitworte sind vorangestellt. *Thomas Steensen* erinnert an die Frühzeit der Glaskunst, so den Abglanz des Himmels auf die Erde in gotischen Kathedralen. *Erzbischof Stefan Heße* und *Bischof Gothart Magaard* stellen ihre Bildhaftigkeit und großartige Wirkung durch das Spiel mit Licht und Farbe heraus: *Bilderbibel* und *mystisches Licht* durch Inszenierung.

Es folgen Fachaufsätze zur kunstgeschichtlichen Einordnung, der Entwicklung der Kirchenglasmalerei vom Historismus bis zum Zweiten Weltkrieg und anschließend im Kirchenbau der Neuzeit. *Amelie Seck* erinnert an die Zerbrechlichkeit der Gläser und mahnt Schutzverglasungen an. Diese fragile Kunst ist ständig der Witterung ausgesetzt, wurde in Kriegen „zerstört, zersplittert und zerschmolzen“. *Johann Hinrich Claussen* verweist auf den ikonographischen Bildinhalt und die Symbolik der Farben und Formen, auf die zum Altarraum gesteigerte Lichtführung, und *Matthias Gretzschel* schildert die Entwicklung von den Anfängen bis zur Wiederentdeckung der Glasmalerei in der Gründer- und Neuzeit, erklärt die alte Technik der Glasherstellung und -bearbeitung.

Rüdiger Joppien ist die kunsthistorische Einordnung der Glasmalerei in den Kirchen Hamburgs und Schleswig-Holsteins zu verdanken, vor allem der hamburgischen Fenster nach 1945, indem er die Glaskunst umfassend im Œuvre der ausführenden Künstler und Künstlerinnen beurteilt, auf ihre Ausbildung in der freien Kunst eingeht, oft an der Landeskunstschule Hamburg, die Qualität und Stilrichtung der Werke herausstreicht und auf fruchtbringende Zusammenarbeit mit Architekten hinweist, Schulen wie die „glorreichen Sieben“ zusammenfasst (neben Schreiter und Poensegen sind das Wilhelm Buschulte, Joachim Klos, Georg Meistermann, Ludwig Schaffrath und Hubert Spierling) und die gegenwärtige Kunstszene beleuchtet. Er sieht letztlich ein „abwechslungsreiches Kaleidoskop verschiedenster Talente und stilistischer Richtungen“.

Stefani Isabel Pejml befasst sich speziell mit der Rolle der 50 im Katalog angeführten Künstlerinnen, insbesondere mit Käte Lassen, Elisabeth Coester und Dagmar Schulze-Roß. Letztere ist mit 53 Buntglasfenstern für 12 Sakralbauten am meisten vertreten.

Claudia Tanck sieht Buntglasfenster als Teil einer künstlerischen Gesamtkonzeption und beleuchtet das Zusammenwirken von auftraggebender Gemeinde, Architekt, Preisgericht und ausführendem Künstler am Beispiel der St.-Augustinus-Kirche in Lübeck. Ihre Fenster entwarf Uwe Bangert.

Burkhard von Hennigs knüpft an, indem er die Entstehung der Glasfenster von der Aufgabenstellung bis hin zur Ausführung beleuchtet, bis hin zur Rahmung, Sturmsicherung und Signatur der Werkstatt und Künstler/in. Die Vorbilder für jüngere Dickglasfenster (Dallglas) sieht er bei Egon Eiermann und Le Corbusier.

Dem ausführlichen Katalog ist eine Karte der besuchten und fotografisch erfassten Orte vorangestellt. Darauf folgt die kurz gefasste Beschreibung der Buntglasfenster in überwiegend evangelischen und katholischen Kirchen Hamburgs und Schleswig-Holsteins in administrativ-politischer Ordnung mit Verweisen auf weiterführende Literatur: ein akribisch zusammengefasstes Inventar, bereichert durch vorzügliche Abbildungen in hervorragender Druckqualität. Es ist eine Momentaufnahme mit neuen Fotos, die das Buch üppig illustrieren und zum prächtigen Bildband machen.

Zur Erschließung des Katalogs sind drei Anlagen hilfreich: die biografischen Angaben zu den Künstlerinnen und Künstlern, hier ohne Verweis auf die Katalognummern, denn dieser erfolgt in einem eigenen Registerteil, wie auch der zur Anlage 2 mit Informationen zu den ausführenden Werkstätten. Die etwas inhaltsleere Auflistung der Architektinnen und Architekten in der Anlage 3 wäre besser mit dem Register 3 der Architektenschaft zusammengefasst. Beim Ikonographischen Verzeichnis in der Anlage 4 fehlen Hinweise auf die beschriebenen Glasfenster, und umgekehrt vermisst man im Katalog Verweise auf dieses Verzeichnis. Mit Sicherheit hilft dem Leser das Glossar (Anlage 5) mit Erklärungen, z. B. des Dichroitischen Glases.

Ein Quellen- und Literaturverzeichnis macht Lust, sich weiter mit dem Thema zu beschäftigen. Eine Geschichte der mittelalterlichen Glaskunst ist mit dem mittleren Chorfenster in Breitenfelde nur unzureichend bekannt. Hier hilft ein Vergleich zu Museumsbeständen (Fenster aus Satrup im Städtischen Museum Flensburg) und ein Blick nach u. a. Mecklenburg, auch die Einbeziehung archäologischer Funde und

Fensterfragmente, die bei Bauforschungen entdeckt wurden (Fragmente aus Sieverstedt im Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein).

Weniger Wertschätzung und Beachtung fanden die Glasmalereien des 19. Jahrhunderts, vertreten durch überregionale Manufakturen aus Berlin, München und Köln, die teilweise unter Verwendung von Vorlagebüchern entstanden sind und immer noch als Massenware angesehen werden. Ihr Bestand, der im Kontext historischer Kirchengeschichte und ihrer Ikonographie zu beurteilen wäre, wurde nach 1945 „bilderstürmerisch“ dezimiert, vergleicht man diesen mit den großartigen Fensterzyklen in Mecklenburg-Vorpommern.

Die Kirchenglasmalereien in Hamburg und Schleswig-Holstein lassen sich nach Ansicht der Autoren mit denen anderer Regionen messen. Axel Lohr und Jan Petersen betreten hier Neuland und schufen ein rundum gelungenes Werk, bei dem nur wenige Wünsche offenbleiben. Das Thema Glasherstellung und -bearbeitung ließe sich aus kunsttechnologischer und restauratorischer Sicht vertiefen. Es bleibt die der Architektur dienende Funktion der Fenster herauszustreichen: Licht und Luft hereinzulassen, abzugrenzen, zu verbinden, Durchsicht zu ermöglichen, bestimmte Räume oder Prinzipalstücke zu betonen, Raumstimmung nach Jahres- und Tageszeiten zu erzeugen. Die Fenster einer von Kunstlicht erhellten Kirche wirken auch nach außen und wirken dann nicht mehr als Graphik aus Bleinetz und Sturmeisen.

Inzwischen finden die Kirchenglasmalereien auch Beachtung in den Denkmaltopographien der Landesdenkmalämter, so für die Städte Kiel, Flensburg, Neumünster und Lübeck in Schleswig-Holstein, und in den Objektansprachen bei Denkmalschutzeintragungen. Für eine systematische Inventarisierung ist das vorliegende Buch ein verheißungsvoller Lichtblick.

Dirk Jonkanski

Uwe Danker / Melanie Richter-Oertel, Historischer Lernort Neulandhalle. Husum: Husum Druck- und Verlagsges., 2023. 399 S. – ISBN 978-3-96717-127-3.

Jede Gedenkstätte lebt von ihren Besucher:innen. Ein großer Teil hiervon sind sehr häufig Schüler:innen, die im Rahmen von Exkursionen zu den Orten kommen. Gleichzeitig werden hohe Besucherzahlen häufig als Relevanzkriterium einer Einrichtung herangezogen, etwa bei Anträgen auf Fördermittel oder Zuschüsse. Gedenkstätten haben also einerseits ein großes Interesse an hohen Besucherzahlen – und andererseits erfüllen sie einen Bildungsauftrag, weil sie an etwas oder jemanden (oder beides) erinnern, aufklären, lehren sollen. Neben der finanziellen Bezuschussung von Fahrten zu Gedenkstätten, wie es in Schleswig-Holstein bereits geschieht (leider nur noch für Fahrten zu Orten innerhalb des Bundeslandes), besteht eine andere erfolgversprechende Möglichkeit, Besucherzahlen auch und gerade von Schüler:innen zu generieren, darin, ein attraktives und einzigartiges Angebot zu schaffen. Das ist es, was mit dem Historischen Lernort Neulandhalle im Dieksanderkoog in Dithmarschen versucht wurde, und ein Ergebnis der Bemühungen ist der sehr ansprechende Ausstellungskatalog, der hier anzuzeigen ist. Die Neulandhalle als Täterort stellt eine andere, attraktive Perspektive und damit auch Alternative zu einer